

Predigt zum 5. Sonntag der Fastenzeit B 2021
Jer. 31, 31 – 34/ Joh. 12, 20 – 33

Es geht! Anders. Dieses Leitwort macht Mut. Als Christ/ in darf ich daran glauben, diese Welt verändern zu können. Schwere Lebenslagen, die von Ungerechtigkeit und auch von Egoismus geprägt sind, können eine Herausforderung sein, neue Wege zu wagen. Alte Wege, auch wenn sie sich bewährt haben, können überholt sein. Es gilt mutig Abschied zu nehmen. Dieses Wort sagt mir: Resignation, Aufgeben, das hat keinen Platz im Denken von Christen/ innen. Durch unser Denken, durch sein Reden und durch sein Tun leben wir anders. Dieses Wort macht uns Mut, dass wir uns innerlich von dem Zwang lösen, mit dem Strom zu schwimmen. „Alle machen es so, dann wird es schon richtig sein.“ „Ja, man muss ja egoistisch sein, sonst geht man unter!“ „Wir können ja doch nichts tun!“ „Nach uns die Sintflut!“ Wer dieses und anderes denkt, zeigt, dass er resigniert ist oder sehr egoistisch. Lassen wir uns aber herausfordern. Haben wir Mut, dort, wo wir leben, diese Welt gerechter zu gestalten.

Dazu lädt uns der Sonntag Misereor ein. Heute denken wir besonders an Menschen im Land Bolivien. Lange Zeit war dieses Land politisch stabil. Der damalige Präsident Evo Morales hatte es geschafft, die Armen abzubauen. Doch nach einigen Jahren gab es Widersand gegen seine Wirtschaftspolitik. Er baute sie immer mehr auf der Ausbeutung natürlicher Ressourcen auf. Andere Einnahmequellen wurden erschlossen. Das waren der Bergbau, die Agrarindustrie und der geplante Bau von Staudämmen. Das alles geschah auf Kosten der armen Bevölkerung, besonders der indigenen Bevölkerung. Es wurde kaum Rücksicht genommen auf klimatische Bedingungen. Schließlich musste Morales abtreten. Doch auch die Nachfolgerin machte es nicht besser. Auch sie kümmerte sich bei ihrer Politik nicht um das Wohl der unteren Schichten. Ihre Agrarpolitik brachten Wassermangel, Extremwittersituationen oder Überschwemmungen hervor. Die Corona Pandemie verstärkt das Problem noch. Die armen Familien müssen die Ausgangssperren brechen, damit sie nicht ihren Verdienst verlieren. Besonders verheerend wirkt sich das schlecht ausgebildete Gesundheitssystem aus. Wir können sagen: Rücksichtslosigkeit, Egoismus haben dieses Land ruiniert. Bolivien braucht einen neuen Weg, damit alle Menschen dort ein gutes Leben haben. Es braucht die Frauen und Männer, denen es bei ihrer Regierung um die Menschen selbst geht. Doch Länder wie Bolivien brauchen auch, dass Menschen in den reichen Ländern sich für sie interessieren. Gerade Bolivien zeigt uns heute: Egoismus, ein reines Denken an die eigenen Interessen, das alles verhindert ein gutes Leben für alle.

Wie könnten wir das Motto „Es geht! Anders.“ leben? Es ist schon viel getan, wenn wir uns bewusst machen, wie gut es uns geht. Unser Reichtum, unser Wohlstand verpflichtet uns, zu teilen, solidarisch zu leben, uns, soweit es in unseren Kräften steht, für ärmere einzusetzen. „Viele Leute an vielen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern!“

Es geht! Anders. Dieses Wort ist richtig. Denn Gott hat uns das gezeigt. Immer hat er auf die Schreie der Armen Menschen gehört. Gott ist ein Gott für uns. Es ist darum wichtig, dass wir unser Leben vor allem für andere leben, indem wir uns von der Not und den Sorgen der Menschen betreffen lassen. Jesus spricht im Evangelium vom Weizenkorn. Wie ein Weizenkorn nur dann seinen Sinn erfüllt, wenn es Frucht bringt, wenn es gesät wird, so erfüllen wir unseren Sinn, wenn wir füreinander und miteinander leben. Wir erfüllen unseren Sinn, wenn wir die Liebe leben. Damit erfüllen wir das Gesetz, das Gott in uns gelegt hat. Damit geben wir Zeugnis von Gott. Gott führt uns immer wieder auf anderen Wegen. Es geht! Anders. Denn bei Gott geht es anders. Amen.